Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlin's: Boren: H. Oldag. — Bremen: E. Schlotte. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandl. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Wockhaus, Jacob Türkheim, Adolf Steiner. — Hannover: Carl Schüssler. — Mainz: D. Frenz. — München: C. Marowski. — Würzburg: Stahel's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelik, Stubenbastei 2. — England, Frankreich, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, 31bis Faubourg Montmartre et 81 Passage Verdeau. Für Frankreich: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8. — Polen und Russland: Rajchman & Frendler in Warschau, Senatorenplatz 22.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 423. **Berlin, Sonnabend den 4. Oktober 1879.** **19. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für Berlin nehmen sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen, sowie die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf. incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile 40 Pf. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieser Berlin SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition frankiren alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur frankirte Briefe an.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Wien, Freitag 3. Oktober, Abends. Meldungen der „Pol. Korr." Aus **Konstantinopel** vom heute: Die Konferenz der türkischen und griechischen Delegirten in der griechischen Grenzregulirungsfrage ist nunmehr auf morgen festgesetzt. Beide Theile halten bis jetzt an ihren von einander abweichenden Anschauungen über das 13. Kongreßprotokoll fest, die Botschafter der Mächte bemühen sich dafür, daß die Frage des 13. Kongreßprotokolls einstweilen überhaupt von der Tagesordnung abgesetzt und daß in das Meritorische der Grenzfrage eingegangen werde. — Aus **Bukarest** von heute: Der Fürst von Bulgarien empfing heute die Mitglieder des diplomatischen Korps, welche ihm vom türkischen Gesandten einzeln vorgestellt wurden. — Aus **Prag**: Bei dem hier heute abgehaltenen Handelskammertag erhob sich wieder den gegen die Erneuerung der Handelsverträge und gegen das Appreturverfahren gerichteten Antrag der Prager Handelskammer Widerspruch. Zur Ausgleichung der Gegensätze zwischen diesem Antrag und der von der Wiener Handelskammer beschlossenen Resolution wurde ein aus 9 Mitgliedern bestehendes Komité eingesetzt.

Die Eisenbahnkonvention mit Italien behufs Regelung der Eisenbahnanschlüsse bei Cormons, Ala und Pontafel ist gestern hier unterzeichnet worden.

Wien, Freitag 3. Oktober, Abends. Der russische Botschafter v. Nowikow ist hierher zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen.

Belgrad, Freitag 3. Oktober. Die Regierung hat mit dem Königreich Belgien einen provisrischen Handelsvertrag auf der Grundlage der Meistbegünstigungsklausel abgeschlossen. Der russische Ministerresident, welcher auf 3 Monate beurlaubt war, ist hierher zurückgekehrt. Die Ankunft des Fürsten Milan in Belgrad wird morgen erwartet.

Konstantinopel, Freitag 3. Oktober. Der französische Botschafter Fournier hat sich heute nach Brussa begeben, wo derselbe mit Achmet Vevsit Pascha eine Unterredung haben will.

New-York, Freitag 3. Oktober. Nach einem Telegramm aus Havanna sind die vereinigten Aufständischen bei Rio Palmarita und Malones von den Regierungstruppen geschlagen worden und haben 95 Gefangene verloren. — Aus Valparaiso wird vom 8. v. M. gemeldet, die Kammern hätten einen Ausfuhrzoll von 40 Centavos auf den Kubikmeter Salpeter beschlossen, der südlich vom 24. Breitegrade fabrizirte Salpeter solle jedoch noch 2 Jahre abgabefrei bleiben. — Berichtweise verlautet, Peru habe die Schatzzahlungen suspendirt und die Ausfuhr von Silber verboten.

(Siehe auch Seite 4.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Kreisgerichts-Rath Daubert zu Worbis den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kreisgerichts-Sekretair, Kanzleirath Hoffmann zu Görlitz den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Obersten z. D. v. Heinecius, bisher Kommandeur des großherzoglich hessischen Feld-Artillerieregiments Nr. 25 (großherzogliches Artilleriekorps), der königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe; dem Gutsbesitzer Boetzel zu Motkonos im Kreise Wongrowitz den königlichen Kronenorden vierter Klasse; dem Schullehrer, Küster und Organisten Siendel zu Königshörst im Kreise Oletzko; dem Schullehrer Wilde zu Kirchhofen im Kreise Beeskow-Storkow, dem Küster Flüthe zu Telgte im Kreise Münster, dem Leihamts-Taxator Trouillas zu Berlin, dem Gemeindevorsteher und Standesbeamten Fischer zu Rothehütte im Amte Elbingerode, dem Gemeindevorsteher Basche zu Ober-Gennin im Kreise Landsberg, den pensionirten Steueraufseher Ludwig zu Breslau, dem Thorkontrolleur Brickmann ebendaselbst, dem Bahnwärter bei der Hannoverschen Staatsbahn, Heinrich Wagener zu Burgdorf bei Celle und dem pensionirten Gefangenenwärter Utpadel, bisher zu Mühlhausen in Thüringen, jetzt zu Reiser, Kreis Mühlhausen, das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Weichensteller Alt zu Greiffenberg in Schlesien die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Ordensinsignien zu ertheilen, und zwar:

des kaiserlich russischen St. Annen-Ordens zweiter Klasse: dem Geheimen Ober-Regierungsrath Illing im Ministerium des Innern;

der dritten Klasse desselben Ordens: dem Polizeilieutenant v. Heyden zu Berlin;

des kaiserlich russischen St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse: dem preußischen Unterthanen, Kaufmann Karl Königsberger zu St. Petersburg;

des kaiserlich österreichischen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse: dem Major a. D. und Bürgermeister Borfeld zu Dülmen;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Kaufmann Georg Karl Elwin Paetel zu Berlin;

des großherrlich türkischen Osmanieordens vierter Klasse: dem Schriftsteller und Maler Victor Lorie zu Frankfurt a. M.;

des fürstlich serbischen Takowaordens fünfter Klasse und der silbernen Tapferkeitsmedaille: dem preußischen Unterthanen, Sekondelieutenant a. D. Kurt Schrader zu Essegg in Ungarn;

der kaiserlich russischen goldenen Medaille am Bande des St. Annen-Ordens: dem Hofschneider Blechschmidt zu Erfurt; sowie

der herzoglich anhaltischen silbernen Verdienstmedaille des Hausordens Albrechts des Bären: dem Kaufmann Hermann Erler zu Berlin.

Der Vorsitzende der königlichen Eisenbahnkommission für die Berlin-Dresdener Eisenbahn, Regierungsrath Leo Wehrmann, ist in das Kollegium der königlichen Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn versetzt und seine bisherige Stelle dem Mitgliede der letzteren Behörde, Regierungsrath Franz Wittich, übertragen worden.

Der Vorsitzende der königlichen Eisenbahnkommission (Niederschlesisch-Märkische) zu Berlin, Regierungsassessor Fritz Krönig, ist in das Kollegium der königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn versetzt und seine bisherige Stelle dem Mitgliede der königlichen Direktion der Ostbahn, Regierungsrath Felix Guttmann, übertragen worden.

Der Vorsitzende der königlichen Eisenbahnkommission in Görlitz, Regierungsrath Andreas Hellwig ist in das Kollegium der königlichen Eisenbahndirektion zu Saarbrücken versetzt worden.

Der königliche Bauinspektor Paul Müller zu Kosel ist in die Wasserbauinspektor-Stelle zu Wesel, und

der königliche Kreisbauinspektor Staudinger zu Neustadt O.-S. in gleicher Amtseigenschaft nach Kosel versetzt worden.

Der bisherige königliche Landbaumeister Cäsar Stenzel in Oppeln ist zum königlichen Bauinspektor ernannt und demselben die Bauinspektor-Stelle zu Gleiwitz verliehen worden.

Aus Wien, 1. Oktober, wird uns geschrieben:

In dem Maße, als wir dem Beginn der parlamentarischen Aktion näher rücken, treten auch die Umrisse des Arbeitsprogramms, das die Basis der legislativen Thätigkeit zu bilden bestimmt ist, deutlicher zu Tage. Zu den wichtigsten Details dieses Programms zählen wohl diejenigen, deren Grundzüge in den zwischen den diesseitigen mit den ungarischen Ministern gepflogenen Berathungen festgestellt wurden, und welche uns an die Pflichten mahnen, die man im Eifer der Diskussion und in dem Trubel des künstlich genährten Parteihaders vergessen zu haben scheint. Es sind dies in erster Reihe jene Aufgaben, deren glückliche Lösung, abgesehen von den übrigen bereits angekündigten Regierungsvorlagen, dem Reiche nur zum großen Vortheile unserer Legislatur aber zum Nutzte gereichen müßte. Zu diesen Aufgaben zählen wir: die gesetzliche Regelung der Verwaltung in den beiden okkupirten Ländern und deren Einbeziehung in das gemeinsame Zollgebiet, die Erneuerung des Wehrgesetzes und endlich die auf legislativem Wege durchzuführende wirthschaftliche Annäherung an Deutschland. Wenn man nun noch in Betracht zieht, daß von dem neugewählten Parlament die Ordnung des Staatshaushaltes, sowie die Förderung der wirthschaftlichen Interessen erwartet wird, so wird man wohl zu dem Schlusse gelangen müssen, daß für ernste politische Kämpfe, für staatsrechtliche Diskussionen und Parteimanöver kaum viel Zeit übrig bleiben kann; umsoweniger, als nicht angenommen werden kann, daß man diese Zwecke über jene hochernsten Aufgaben stellen werde, deren rasche Lösung ebenso im Interesse der diesseitigen Bevölkerung wie in den nicht weiter aufschiebbaren Bedürfnissen der gesammten Monarchie unbedingt nöthig erscheint.

Es fährt sich sonach nicht erwarten, daß das in einigen Tagen seine Thätigkeit aufnehmende Parlament in den Fehler verfallen werde, daß es Parteimanöver, auf Effekt berechnete Verschiebungen und Gruppirungen und Sensation hervorrufende Abstimmungen über nicht weiter hinaufzuschiebende Reformen und über solche Fragen werde stellen wollen, die, wenn sie noch länger ungelöst bleiben, nur eine stete Quelle der Unzufriedenheit und der Verwirrung bilden würden; ist ja doch der Eindruck noch nicht vergessen, unter welchem die Mitglieder des aufgelösten Reichsrathes vor ihre Wähler traten. Aus allen Volkskreisen drang die Klage hervor, daß zu viel gesprochen und zu wenig geschaffen, daß weniger gehandelt als geredet wurde und endlich, daß mehr Ministerkrisen als das Volkswohl fördernde Reformen geschaffen würden. Unter der Wucht dieser Vorwürfe ist mancher Sitz in den Reihen der früheren Majorität zusammengebrochen. Diese Erscheinungen dürfen daher sich nicht erneuern, das neugewählte Parlament darf die Mißstimmung über die Unproduktivität der legislativen Körperschaft nicht weiter erhalten; denn der Unwille der Bevölkerung würde sich in einem solchen Falle nicht mehr gegen eine oder die andere Partei, den einen oder den andern einzelnen Abgeordneten, wie vielmehr gegen das parlamentarische System überhaupt richten, das den Staat, nicht wie es seine Aufgabe wäre, auf den Weg des Fortschrittes und der ruhigen Entwickelung weiterzuführen vermag, sondern ihn fortwährend nur in einem und demselben Kreise des Parteigetriebes sich drehen läßt.

Wir können sonach auch den Kundgebungen der verschiedenen Parteiorgane, welche die Bevölkerung mit den Bildern aufgeregter Kämpfe, die im neuen Reichsrathe bevorstehen sollen, zu beunruhigen suchen, um so weniger Glauben schenken, als wir und von der Nothwendigkeit dieser Kämpfe nicht zu überzeugen vermögen. Die bisher bekannt gewordenen Regierungsvorlagen enthalten nichts, das geeignet erscheinen könnte, einen staatsrechtlichen oder sonst wie immer gearteten prinzipiellen Kampf hervorzurufen, wenn auch zugegeben werden muß, daß auch diese Vorlagen Manches enthalten, was Verschiedenheit der Meinungen hervorrufen kann. Die Regierungsvorlagen mit Bezug auf die Regelung der Verwaltung in den beiden okkupirten Ländern — Bosnien und Herzegowina und deren Verhältniß zum Reich, das Wehrgesetz und endlich die Vorschläge der Regierung mit Bezug auf die wirthschaftlichen Verhältnisse, alle diese Vorlagen werden unzweifelhaft ihre Vertheidiger und ihre Gegner finden. Die Verschiedenheit der Ansichten, die Gegensätze aber, welche aus diesem Anlasse zu Tage treten, werden keineswegs ohne Berechtigung sein, weil sie, von bestimmten Anlässen hervorgerufen, ein bestimmtes Ziel anstreben und in direktem Zusammenhang mit den Zielen und Zwecken der hervorstehenden Parlamentssession stehen; sie werden sich innerhalb des Rahmens, welcher die positiven Zwecke des neuen Parlaments umschließt, bewegen, und können uns zu Parteien führen, deren Basis im Regierungsprogramm und nicht in den Intentionen der Führer, nicht in Absichten wurzeln, welche der Mission des Parlaments fremd sind. Nur auf dem auch der Boden, auf welchem die Koalition nicht nur möglich, sondern auch naturgemäß nothwendig erscheinen muß.

Aus Kairo, 23. September, wird der „Pol. Corr." geschrieben:

Das neue Ministerium unter dem Vorsitze Riaz Pascha's hat sich endlich konstituirt. Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt nicht allein in der Wahl der Personen, welche das neue Ministerium bilden, als vielmehr in dem Schreiben, welches der Khedive an Riaz Pascha selbst richtete, und dessen Inhalte nach fast eine Wiederholung des Schreibens ist, das der frühere Khedive Ismail gegen Ende des Monats August v. J. an Nubar Pascha gerichtet hatte. Jetzt, wie damals, wird die Regierung einem Rathe von Ministern anvertraut, dessen mit Stimmenmehrheit gefaßte Beschlüsse der Herrscher sanktionirt. Der hauptsächlichste Unterschied, der zwischen der Kundgebung im verflossenen Jahre und dem gegenwärtigen Schreiben Tewfik Pascha's besteht, ist der, daß es sich damals um einen Herrscher ohne Treue und Glauben handelte, der bei jedem Zugeständnisse schon darauf bedacht war, wie es wieder zurücznehmen sei, während die Aufrichtigkeit und Ehrenhaftigkeit des neuen Herrschers nicht in Zweifel zu ziehen sind.

Bei der Bildung des neuen Ministeriums fanden Versuche zu einer Annäherung zwischen Riaz und Scherif Pascha statt. Versuche, die übrigens vollständig gescheitert sind. In der That kannte auch Riaz Pascha nicht die Gewalt mit einer Persönlichkeit theilen, die früher seinen Sturz herbeiführte, als er im Vereine mit den europäischen Ministern am Ruder war. Scherif Pascha war es, der den Austritt Riaz Pascha's aus der Enquetekommission herbeigeführt hat. Riaz Pascha, welcher sich die Aufgabe gestellt hatte, die Favoritwirthschaft zu bekämpfen und den eingewurzelten Mißbräuchen zu steuern, konnte Scherif Pascha, welcher den Staatsstreich in Szene gesetzt und ungestraft alle Arten von Umtrieben begünstigt hatte, unmöglich als Kollegen acceptiren.

Riaz Pascha hat außer der Konseils-Präsidentschaft auch das Portefeuille des Innern und provisorisch auch jenes der Finanzen übernommen. Vom finanziellen Gesichtspunkte aus sind die beiden Portefeuilles die bedeutendsten, da die Erhebung der Steuern vom Ministerium des Innern ressortirt. Auch bei der angetretenen Thätigkeit, die man übrigens von Riaz Pascha seiner geschwächten Gesundheit wegen nicht erwarten darf, könnte ein Mann allein unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Last zweier Portefeuilles nicht auf sich nehmen, wenn er nicht, wenigstens bezüglich eines derselben, auf thatkräftige Unterstützung rechnen dürfte. Es scheint nun, daß Riaz Pascha sich dieser thatkräftigen Hülfe in der Person Blum Pascha's versichert hat. Letzterer ist ein ehrlicher, gebildeter Mann von gefälligem Umgangsformen, der in die finanziellen Verhältnisse Egyptens vollkommen eingeweiht ist. Blum war in den Jahren 1877 und 1878 Vorsitzender der europäischen Abtheilung des Finanzministeriums unter dem Prinzen Hussein, Bruder des jetzigen Khedives. Er ist ein geborner Ungar und befindet sich bereits seit einer Reihe von Jahren in Egypten, wo er als Direktor einer Bank fungirte. In der Liste des neuen Ministeriums taucht auch eine andere vollkommen neue Persönlichkeit auf, nämlich der Justizminister Fakri Pascha. Derselbe ist ein noch junger türkischer Beamter, der als Stellvertreter des Generalprokurators bei dem Reformtribunale in Kairo fungirte. Bei den Europäern, mit welchen er fast ausschließlich verkehrte, steht er in sehr guter Erinnerung und hat wiederholt Beweise eines streng rechtlichen Unabhängigkeitssinnes gegeben.

Der englische Generalkonsul Mr. Vivian wurde definitiv von Kairo abberufen und erhält seine Bestimmung als englischer Vertreter in Bern. An seine Stelle ist der bisherige erste Sekretair der englischen Botschaft in Konstantinopel, Mr. Malet, bestimmt, welcher vorläufig an seiner Hierherkunft durch die Leitung der englischen Botschaft in Konstantinopel gehindert ist, die ihm während der Reise Sir H. Layard's in Kleinasien zugefallen ist. Auch der erst kürzlich zum französischen Generalkonsul hier ernannte Mr. Tricou wird nicht mehr hierher zurückkehren, da er seine Ernennung zum Gesandten in Teheran erhalten hat. Gerüchtweise verlautet, daß er hier durch Mr. Coulen, den Anwalt der Suezkanal-Gesellschaft, ersetzt werden soll.

Aus Saloniki wird uns geschrieben:

Als am Abend des zweiten Bairamtages der Gerent des russischen Generalkonsulats in Saloniki, Herr Dulianow, in seine Wohnung zurückkehrte, postirten sich vor derselben 7 anscheinend angetrunkene Türken, welche Injurien gegen den Zar und Russland ausstießen.

Herr Dulianow befahl seinem Cavaß, den Rädelsführer der Bande zur Polizei zu schaffen. Als der Cavaß diesen Befehl ausführen wollte, stürzten die Türken auf ihn los und entrissen ihm den Yatagan, den einer aus der Bande drohend erhob. Herr Dulianow sprang seinem Diener zu Hülfe, indem er seinen Stock auf dem Rücken des Angreifers zerschlug. Der Cavaß wandte sich los und feuerte aus seinem Revolver zwei Schüsse ab, von denen der eine einen Türken in die Hüfte traf. Darauf entfloh die Bande.

So die von dem Gerenten des russischen Konsulats über den seitdem viel besprochenen Vorfall gegebene Version.

Zeugen waren keine zur Stelle, die Nachbaren wollen nichts gehört und nichts gesehen haben.

Der Lokalbehörde gelang es, den Verwundeten zu eruiren und durch ihn sich die Mitschuldigen bezeichnen zu lassen. Sie sind sämmtlich verhaftet.

Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht nachstehende, auf Grund des Sozialistengesetzes erlassene Bekanntmachung:

Das königliche Polizei-Präsidium verbot die im Verlage von A. Herter zu Riesbach-Zürich am 28. v. M. erschienene Pro'enummer der periodischen Zeitschrift: „Der Sozialdemokrat", Inter-

---

Die Boudoir-Kabale.

Roman von E. C. Grenville Murray.

Autorisirte Uebersetzung

von **Helene Lobedan.**

(Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

(Fortsetzung.)

Nach Beendigung der Trauerfeier lenkte Mayrose sein Pferd heimwärts und wurde einen Theil des Weges von einem Schwarm von Reitern begleitet, die ihn beim Wiedersehen mit lärmender Herzlichkeit begrüßt hatten und die Hoffnung aussprachen, ihn fortan bei allen Hetzjagden, Sitzungen und anderen Vereinigungen zu treffen. Der warme Empfang that ihm wohl, aber Mayrose war trotzdem froh, als er endlich allein durch die Fluren seiner Vorfahren reiten konnte, die nun Sir Ham gehörten. Er fühlte sich überhaupt niedergeschlagen, denn er hatte nicht vorhergesehen, daß die Erfüllung dieser gesellschaftlichen Pflicht ihm den Gegensatz zwischen Sir Ham's fürstlichem Besitze und dem eigenen geschmälerten Erbe in so empfindlicher Weise deutlich machen werde. Diese Betrachtung war ihm heute ganz besonders widerwärtig, wenn er auch im Ganzen gleichgültig gegen Reichthum war, und sogar im Auslande gemeint hatte, mit seinen 5000 Ltr. recht behaglich leben zu können. Die Huldigung, die man in England dem Großgrundbesitz zollte, die schiefe Stellung eines Mannes, der einen vornehmen Namen ohne die entsprechenden Mittel aufrecht erhalten soll, war ihm noch nie so klar geworden, wie eben jetzt. Hätte die Eisenbahngesellschaft seine Güter behalten, würde die Sache nicht ganz so empfindlich gewesen sein, weil damit jede Eifersucht gegen irgend eine einzelne Persönlichkeit fortgefallen wäre. Aber das neue Dorf Penny mit seiner neuen Kirche und dem neuen Schloß, das aus Portlandstein mit Granit erbaut war, als ob seine Besitzer beabsichtigten, hier in alle Ewigkeit auszudauern und den alten Namen aus dem Gedächtniß der Menschen zu verdrängen, — das that ihm weh. Das verleidete ihm seine wenigen Felder und sein Schloß mit der langen, altmodisch ausgestatteten ihren Zimmerreihe, und er kam sich wie ein Fremder in der Gegend vor, in welcher seine Ahnen einst als Herren gesessen hatten. Doch der junge Viscount hatte einen viel zu edlen Sinn, um kleinliche oder mißgünstige Gefühle zu hegen; er suchte ihrer Herr zu werden, indem er zugleich seine alten Reiterkünste an dem Ueberspringen von ein paar Hecken übte und kam in schnellem Trabe nach Hivesborough, einem etwas verkümmerten Landstädtchen, das einst von den Mayrose'schen Besitzungen umschlossen war und jetzt die Grenze zwischen Penny und Springfield bildete.

„Wie Sir Ham glauben kann, daß ich hier noch Einfluß habe", dachte Mayrose, als er beim Herumtreiben der Hauptstraße zu Ehren des Besitzes beinahe alle kleinen Läden geschlossen sah. Doch er irrte; die Leute hingen immer noch an ihm, umsomehr, da der Grund und Boden hier nicht an Sir Ham verkauft, sondern noch im Besitz der bankerotten Eisenbahngesellschaft war und die Einwohner daher in ihrer Eigenschaft als Wähler unabhängig dastanden. Indeß waren sie so gewöhnt, sich in Allem nach der Familie Mayrose zu richten, und verdankten derselben seit Jahrhunderten so Vieles, daß sie auch jetzt noch von dieser Seite her die Leitung erwarteten. Zu seinem Erstaunen wurde Mayrose von allen Seiten gegrüßt, und selbst das zarte Geschlecht, das am Fenster saß oder stand, knixte ehrfurchtsvoll und errötbete, wenn des Viscount's blaue Augen freundlich grüßten. Vor einem Photographirsalon, der in karminrothen Buchstaben den Namen „Toule" zeigte, wurde er von einem mit einer Manchesterjacke bekleideten, hochaufgeschossenen jungen Manne begrüßt: „Unterthänigster Diener, Mylord, — ich bin Jack Toule, der Sohn von Gw. Gnaden ehemaligem Gärtner."

„Sie sind's, Jack! und mir über dem Kopf gewachsen", sagte Mayrose stillhaltend und ihm freundlich die Hand reichend. „Kann mir Jemand das Pferd halten?"

Gewiß, Mylord!" Er rief den Lehrling herbei, das Pferd zu halten. „Beehren Sie mich im Andenken an unsere frühere Vogelstellerei, und damit ich Ihnen meine Frau präsentiren kann. Wie gern nähme ich Ihre Photographie auf."

„Das soll geschehen, wenn auch nicht heute, da es so nebelig ist. Wie kam es, daß Sie die Gärtnerei aufgegeben haben und Photograph geworden sind?"

„Das ist eine lange Geschichte, und im Grunde that ich's meiner Frau zu Liebe. Hier ist sie, Mylord, und dies, liebe Frau, ist Lord Mayrose."

Die hübsche Mrs. Toule, welche eben Photographien ordnete, knixte und nahm freundlich erröthend das Kompliment auf, das ihr Jack Mayrose, ohne daß er zu schmeicheln brauchte, sagen konnte. Nachdem Toule berichtet, warum er Photograph geworden sei, eine Erzählung, die Mayrose voll Interesse anhörte, zeigte er die von ihm ausgeführten Bildnisse angesehener Persönlichkeiten, um zu beweisen, daß er ein gemachter Mann sei.

„Dies ist der verstorbene Mr. Mitak Pennywon, Mylord."

„Ein angenehmes gutmüthiges Gesicht. Ist Sir Ham hier im Ort beliebt?"

„Er giebt sich alle Mühe, es zu werden", bemerkte Mrs. Toule.

„Und es gelingt ihm", bestätigte der Gatte. „Jedes Pfund Thee, das in Pennyhall getrunken wird, ist hier in der Stadt gekauft, und Sir Ham giebt sogar so weit, seine und der Dienerschaft Kleider beim hiesigen Schneider machen zu lassen. Dadurch kommt Geld unter die Leute. Freilich steht Lady Pennywon sehr genau darauf, daß die Lieferanten richtiges Gewicht schicken. Wenn Sir Ham, wie man sagt, bei der nächsten Wahl als Kandidat auftritt, wird er leicht Mr. Abel Dexter verdrängen, der hier nie einen Heller ausgegeben hat. Dies ist Mr. Dexter's Portrait."

„Ein intelligentes, hübsches Gesicht; er sieht aus, als ob er gut reden könnte."

„Der ist im Stande, einer Elster den silbernen Löffel abzuschwatzen. Er ist noch ganz jung und wurde nur in Folge eines rechten Advokatenkniffs gewählt. Der eigentliche Kandidat starb ganz plötzlich vor der Wahl, Mr. Dexter präsentirte sich sofort, da keine Zeit mehr war, sich nach einem anderen Herrn umzusehen; er steckte sich hinter die Weiber, die ganz vernarrt in ihn waren, und hatte nach drei Tagen die ganze Stadt in der Tasche."

Ehe Mayrose die Züge des beredten Parlamentariers genauer betrachtete, fiel sein Blick auf ein anderes Bild, das schon vor ihm manchen Beschauer entzückt hatte. Es war das Bild eines jungen Mädchens von strahlender und echt englischer Schönheit, ein edles frisches Gesicht mit klaren, klugen Augen, die den Beschauer fröhlich und arglos anblickten. Die Züge kamen Mayrose bekannt vor, aber er vermochte sich nicht gleich zu erinnern, wo er sie gesehen hatte und er fragte: „Wer ist dies?"

„Wie, Sie erkennen sie nicht, Mylord?" rief der Photograph erstaunt. „Das ist die Tochter von Lord Rosemary, Lady Azalea Carol, und hier ist Lady Violet, ihre Schwester."

„Sie haben sich natürlich verändert, seit der Lord sie zuletzt gesehen," sagte Mrs. Toule.

„Und wie verändert!" stammelte Mayrose. „Ich möchte dieses Bild kaufen, Mrs. Toule."

5. Kapitel.

Mit der mündlichen Andeutung gegen Mr. Deedes und der schriftlichen gegen Lady Rosemary, in den Staatsdienst treten zu wollen, war es Mayrose völliger Ernst. Auch war er überhaupt nur in das Ausland gegangen, um diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die man nur durch Reisen gewinnt, und er beabsichtigte keineswegs dies Kapital unbenutzt liegen zu lassen. Er sprach fließend französisch, deutsch und italienisch, hatte die Politik, die Handels- und Gerichtsverhältnisse der von ihm bereisten Länder genau studirt, und sich von Amerika eine kräftige Geringschätzung der Demokratie mitgebracht, welche seiner politischen Ueberzeugung die nöthige Schärfe gab. Denn es ist nothwendig, einen energischen Widerwillen empfinden zu können, obgleich man meist im Leben bequemer durchkommt, wenn man die Dinge gleichgültig geben läßt, wie sie wollen. Mayrose war von der Trefflichkeit des englischen Konstitutionalismus überzeugt, wie er von der ersten Reformbill bis zu Palmerston's Tode gehandhabt worden war, und hielt es Werth von einer Schaar geschwätziger Männer umreißen zu sehen, nur weil ihre augenblicklichen Parteiinteressen dadurch gefördert würden, kam ihm so thöricht vor, wie das Verfahren der Wilden, die den Obstbaum an der Wurzel abhacken, um bequemer die Früchte zu ernten. Diesem egoistischen Zerstörungswerk wollte er sich mit aller Kraft wiedersetzen, und zu dem patriotischen Gefühl kam der natürliche jugendliche Ehrgeiz hinzu, einen Wirkungskreis und Ruhm zu gewinnen.

Die Gräfin Rosemary schien ganz die geeignete Person, ihm zur Erreichung dieses Zweckes behülflich zu sein. Sie war die Gemahlin eines liebenswürdigen, reichbegüterten Mannes, der verschiedene Male Minister gewesen und Aussicht hatte, es wieder zu werden, und sie besaß einen Einfluß in der Gesellschaft, weit größer noch, als ihn ihre Stellung ihres Mannes an und für sich bedingte. Lady Rosemary nicht zu kennen, betrachteten ehrgeizige Leute als einen schweren Nachtheil; zu ihren Vertrauten gerechnet zu werden, gab gewissermaßen schon Anspruch auf Auszeichnung in der großen Welt und in der Politik. Sie besaß die Kunst, bedeutende Männer um sich zu sammeln und die noch größere, sie sich dauernd als Freunde zu erhalten. Auch war sie beliebt bei solchen Leuten, die im Uebrigen nur sich selbst lieben, obgleich sie die Unwahrheit verschmähte und öfter recht empfindlichen Menschen derbe Wahrheiten sagte, und zwar ohne dieselben zu verletzen, um sie vor verkehrten oder bösen Handlungen zu bewahren. Das Geheimniß dieses Zaubers lag in ihrer Herzensgüte, ihrem nie fehlgreifenden Takt und ihrem Mangel an Malice. Mochte die Eigenliebe der Betreffenden anfänglich etwas schmerzlich berührt sein, diese kleine Wunde heilte schnell, und sie versagten Lady Rosemary schließlich nicht die wohlverdiente Dankbarkeit für ihren rechtzeitigen Rath. Wäre Lady Rosemary auch dem Stoff gebildet gewesen, aus dem man Premiers macht, so hätte ihm seine Frau zu jenem Posten verholfen; aber er war dazu viel zu phlegmatisch und brachte für die Politik nur die oberflächliche Bildung eines Weltmannes und ein unverwüstlich gleichmäßiges Temperament mit. Man wußte allgemein, daß er die hohen Posten, die er übrigens sehr gewissenhaft verwaltet, mehr den Verdiensten seiner Gemahlin, als seinen persönlichen Vorzügen verdankte.

Dies war die Dame, an welche Mayrose den früher erwähnten Brief gerichtet hatte. Eine entfernte Verwandte, hatte sie ihm als Kind vielfach Freundlichkeiten erwiesen, theils weil er verwaist war, theils weil sie keinen eigenen Sohn besaß, und endlich, als sie ihn näher kennen lernte, wegen seiner eigenen glücklich begabten Natur. Häufig verlebte er die Ferien in Elmwood, man nannte ihn Freddy, und er behandelte die Töchter des Hauses, Azalea und Violet, wie Schwestern. Als er Student geworden war und fleißig arbeite, wurden seine Besuche freilich spärlicher, und von seinen Reisen schrieb er nur selten an die mütterliche Freundin, da er sich scheute, seine Reiseberichte der „grande dame" zu schicken, die vermuthlich wichtigere Dinge im Kopf hatte. Jetzt bedauerte er diese übertriebene Zurückhaltung; und es freute ihn doppelt, bei seiner Rückkehr vom Begräbniß einen liebevollen Brief von Lady Rosemary zu finden, ihr welchem sie ihm freundliche Vorwürfe über die Vernachlässigung machte und ihn bat, bis zum Beginn des Parlaments in Elmwood zu bleiben und so bald als möglich zu kommen, da man den Besuch von Mr. Paramount, dem Führer von Lord Rosemary's Partei, erwartete.

(Fortsetzung folgt.)